

Bibelwissenschaft

Urgeschichte und Heilsgeschichte. Israels Schau in die Vergangenheit nach Gen. 1–3. Von Henricus Renckens. (268.) Mainz 1959, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 13.80.

Die drei ersten Kapitel der Genesis haben von jeher ernste Bibelleser nicht zur Ruhe kommen lassen und sie werden auch in Zukunft ihre Dunkelheiten dem Neonlichte menschlicher Wißbegierde nicht restlos preisgeben. So darf man sich auch von Renckens nicht erwarten, daß er, wenn er uns „Israels Schau in die Vergangenheit“ mitschauen läßt, die bisher ungelösten Rätsel der Urgeschichte des Menschen lösen wird. Aber er führt uns doch ein gutes Stück weiter und läßt uns ungleich klarer sehen, als es bisher durch die Exegese geschehen ist. Freilich ist auch er bei dem unübertrefflichen Altmeister H. Junker in die Schule gegangen, der schon vor fast drei Dezennien in wagemutiger Kühnheit Wege gegangen ist, die damals als gefährlich, unerhört und fast häretisch gegolten haben, die aber nun seit der Enzyklika „Divino afflante“ sogar von höchster Stelle aus gutgeheißen sind. Junker wird demgemäß in der Literaturangabe des Buches an erster Stelle genannt. Was Junker damals schon über das Verständnis der Inspiration gelehrt hat, bringt nun bei Renckens reiche Frucht. Über die zu Beginn des Buches gebotene Übersetzung des Bibeltextes wird man wohl geteilter Meinung sein dürfen. Es ist freilich jede Übersetzung schon auch ein Stück Exegese, sollte dies aber womöglich doch nicht sein, sonst wirkt sie zu subjektiv.

Renckens äußert sich vorerst grundlegend (im Kapitel „Das Bibelproblem“) über den Inspirationsbegriff, den er wie Junker darlegt und dabei als letztes Auskunftsmittel in der Geschichtsdeutung der Bibel des Alten Testaments die Erforschung der literarischen Arten und des literarischen Prozesses nennt (S. 21). Die Wege, die uns Renckens in den folgenden 26 Kapiteln führt, sind ein „Abenteuer“ (das Wort stammt vom Autor selbst, S. 13), aber ein solches, das am Ende gut ausgeht und bei wohl den meisten Lesern einer neuen „Offenbarung“ gleichkommt. Anstatt einer langen Lobpreisung des Werkes sagt man wohl am besten: „Tolle lege!“ Nimm und lies! Es lohnt sich reichlich, dieses Buch zu kaufen und zu studieren, bloß „lesen“ kann man es nicht, es erfordert Studium.

Die etwas stark selbstbewußte Art, mit der die verschiedenen Behauptungen „auftreten“ — auch das Vorwort enthält Formulierungen, die besser in eine Rezension passen —, mag man der Kampfnatur des Verfassers zugute halten. Dieses Buch konnte eben nur einer schreiben, der mit einer guten Portion Selbstbewußtsein und kämpferischem Mut begabt ist und dem die Vokabeln „durchaus“, „sofort klar“, „zweifello“, „offensichtlich“ leicht von den Lippen springen. Ist es nicht doch ein wenig stark zu behaupten, daß es „selbst unter den Theologen“ genug Menschen gebe, „die das noch nie bemerkt haben“, daß der Mensch außerhalb des (Paradieses-) Gartens geschaffen worden ist? Auch den „Abschied von den 4000 Jahren“ von Adam bis Christus hat man in der Exegese längst vollzogen. Man vergleiche dazu: „Wenn es etwas gibt, wovon man endgültig Abschied nehmen muß, so ist es die traditionelle Annahme einer Periode von 4000 Jahren zwischen Adam und Christus“ (S. 36). Aber, wie gesagt, dies alles vermag das Verdienst des Werkes nicht zu schmälern, und wir wünschen, daß es bald keinen Theologiestudenten mehr geben möge, der „Renckens“ nicht kennt und studiert.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Charakterbilder aus dem Alten Testament. Von Dr. P. Severin Grill O. Cist. (184.) Verlag Klosterneuburger Bibelapostolat 1959. Kart.

Nach Art Karl Fruhstorfers, des verstorbenen Linzer Alttestamentlers, stellt Grill hier hervorragende Gestalten des Alten Testaments kurz dar und versucht es an Hand der „alten Schrifterklärer“ (Vorwort), eine objektive Beurteilung zu bieten. Der Grundstock der Charakter schilderungen ist bereits in „Bibel und Liturgie“ (1953–1955) erschienen. In erster Linie ist das Buch als katechetisches Hilfsmittel gedacht und möchte nur gesicherte Ergebnisse der Wissenschaft vortragen; denn nur diese gehören auf die Kanzel und in die Schule (vgl. S. 7, Anm.). Daß Grill dabei wohl auch der wissenschaftlichen Forschung dienen will und bei Gelegenheit die Meinungen der „strengen Schule“ sowie auch die „äußerste Linke“ aufzeigt und schließlich sich auf „die gemäßigte Mitte“ einstellt, ist für jeden ein Grund der Beruhigung, der sich der Führung Grills anvertraut. Freilich ist die Bibelwissenschaft mit der Zeit der Patristik nicht abgeschlossen, im Gegenteil haben neuere Forschungen manchen Lichtkegel in die dunklen Schächte des Alten Testaments und auf dessen Gestalten geworfen. Aus dieser Sicht mag sich dann noch manche kleine Korrektur hin zu größerer Wirklichkeitsnähe ergeben.

S. 149 findet sich der Titel „Gestalten der Weisheitsbücher“. Dann wird im ersten Absatz nach Job, nach den Verfassern des Hohenliedes, des Koheleth, des Buches der Weisheit und des Jesus Sirach gefragt (S. 149). Unter Nr. 1. wird Job besprochen, sodann erscheint S. 150 wieder: „1. Die Bibel nennt den Dulder Job . . .“, wobei das biblische Bild Jobs gezeigt wird. Unter